



**...die Guffen in Milch ge-  
than...**

**Anna Göldi im Geplapper ihrer Utensilien**

**Ein gegenständliches Marionettentheater  
von  
Pierre Casetti**

## Personen

(g = göldisch, t = tschudisch)

1. Szene:

NATel

KESselhängekette (t)

GLÄtzeisen (g)

PFAnne (g)

2. Szene:

PERücke (g)

BREnneisen (g)

BÄFfchen (t)

NACHttopf (t)

3. Szene:

KAFfeekanne (g)

KaffeeRÖStpfanne (g)

TEEkanne (t)

4. Szene :

ROUssseau-Band (g)

LEUchter (g)

KLIstierspritze (t)

SCHnupftuch (g)

5. Szene:

Schreibfedder

in TINtenfass (g)

BLAtt (g)

KERzenhalter (t)

*Diese Alltagsgegenstände sind wie Gliederpuppen solchermassen an Schnüren festzumachen, dass ihnen vermittels eines Spielkreuzes der grösstmögliche gestische Ausdruck verliehen werden kann.*

*Ort der Handlung ist in jeder Szene eine Museums vitrine. Diese wird durch ein farbiges Tuch angedeutet, vor und auf dem die Museumsgegenstände am Anfang wie in einem Stilleben stehen oder liegen.*

## Mitwirkende der Videoaufnahme vom 15. – 19. Juni 2009 in Näfels

Aishe Aliu, Samira Bieri, Laura Katharina Duwe, Sabrina Graf, Tina Hasler, Marina Ineichen, Simone Leupi, Astrid Lötscher, Bettina Matti, Rebecca Muff, Narona Saramati, Sabrina Schacher, Viviane Schmid, Salomea Stalder, Evelyn Stocker, Michelle Suppiger, Laura Thrier, Angela Vogel, Kardelen Yildirim, sowie Christoph Schaufelberger.

# 1. Szene: Bei Zwickys in Mollis

(PFAne, KESselhängekette, GLÄtzeisen, NATel)

*Pfanne (links), Glätteisen (rechts) und Kesselhängekette (Mitte) vor blauem Hintergrund. Cembalomusik. Von rechts betritt das Natel die Bühne.*

NAT: Aha, ihr seid sicher die Küchengeräte der Anna Göldi?!

PFA: *sich stolz räkelnd* Sicher, sicher, ich war ihre Lieblingspfanne!

GLÄ: *auf NAT zugehend* Und ich ihr Lieblingsglätteisen!

KES: *die beiden unwirsch zurückdrängend* Unsinn, der Göldi habt ihr überhaupt nie gehört! Gehört habt ihr seit jeher zum Inventar des Zwicky-Hauses in Mollis, wie ich auch.

PFA: *keck auf KES zugehend* Ja, schon, aber die Anna Göldi hat besonders gern mit mir gekocht. Wie oft hat ihre „sauce verte“ mit Salbei und Petersilie in meinem Bauch gebrutzelt.

KES: *sich rechthaberisch versteifend* Trotzdem, als die Göldi mit dir kochte, warst du Eigentum des alten Johann Heinrich Zwicky, gewesener Pfarrer von Bilten, und seiner Gattin, Dorothea Zwicky-Zwicky.

PFA: Ja und? Was willst du damit sagen? Das ist doch nicht speziell erwähnenswert, den Zwickys hat im Glarnerland ja ohnehin fast alles gehört.

GLÄ: Genau, genau, *sich wieder keck an NAT wendend* erwähnenswert ist dagegen, dass die Anna Göldi immer mit Vorliebe nach mir griff, wenn sie die Bäckchen des Herrn Pfarrer glätten musste, oder die Spitzenmanchetten seines Sohnes, ist das nicht interessant?

KES: Nein, nicht wirklich? Was ist da schon dabei? Die Göldi hat im Hause Zwicky nach allem möglichen gegriffen! *giftig auf GLÄ zugehend* Besonders auch nach dem Hosenschlitz des Sohnes.

GLÄ: *sich empört abwendend* Jetzt wirst du vulgär, wie immer, wenn dir die Ideen ausgehen!

KES: *sich gockelhaft aufbäumend* Erstens ist das nicht vulgär, das steht bei Lichtenberg, und zweitens ist das im Gegensatz zu eurem Zeugs nun echt interessant: die Zwickys stellen eine Magd ein, damit die den herzkranken Vater pflegt, und die Schlampe lässt den Alten verrecken und verführt stattdessen den Sohn!

PFA: *giftig keifernd* Ach der arme kleine Unschuldengel! Wird im zarten Alter von 24 Jahren, noch während er um den eben verstorbenen Herrn Papa trauert, von dessen Dienstmagd brutal vergewaltigt!

GLÄ: *sich sarkastisch ereifernd* Und womöglich wird sogar noch er von ihr geschwängert – gegen alle Gesetze der Medizin, die der hilflose Kleine in Göttingen studiert! Die böseböse Hexe!

KES: *beschwichtigend* Hört doch auf, jetzt werdet ihr gemein!

GLÄ: Hör doch du auf mit deinem frauenfeindlichen Gejammer.

KES: Wieso frauenfeindlich?

GLÄ: Ja - wer hat eigentlich am Schluss die Rechnung bezahlt? Wer hat das Kind austragen müssen?

KES: *kleinlaut* Schon die Göldi, zwangsläufig.

GLÄ: Eben.

KES: *Sich wieder etwas mutiger aufrichtend* Aber immerhin hätte der Johann Melchior Zwicky der Göldi alles bezahlt, die Reise nach Strassburg, die Entbindung in der Gebäranstalt eines Freundes, alles – aber sie hat sein Geld nicht angenommen.

PFA: Ja, allerdings, die Anna hatte eben noch einen gewissen Stolz und blöd war sie auch nicht: die hat doch klar gemerkt, dass das Herrenöhnchen sie post coitum nur nach Strassburg abschieben wollte, um das Ganze vertuschen.

GLÄ: Und dabei ging es dem Herrn cand. med. doch bloss um seine politische Karriere. Im prüden Glarnerland hatte ein notorischer Lustmolch nämlich weder als Ratsherr, noch als Richter noch als Land-

amman irgendeine Chance. Und das alles wollte der Kleine doch mal werden.

KES: *sich empört aufbäumend* Also nein, das stimmt nun wirklich nicht! Der Johann Melchior war kein altväterischer Karrierist. Er hatte in Göttingen Voltaire und Rousseau gelesen und war darob zum Revolutionär geworden. Der hat die Göldi, nachdem sie ihn verführt hatte, sogar heiraten wollen, trotz des Standesunterschieds, gewissermassen als revolutionären Akt. Aber seine Mutter war gegen diese Mesalliance.

PFA: *sich ironisch abwendend* Womit gottlob eine zweite Frau schuld ist am ganzen Debakel. Denn dass sich der grosse Revolutionär dem reaktionären Willen seiner Frau Mama fügen musste, das ist ja klar.

GLÄ: *abwiegeln* zu PFA Naja, hier muss man natürlich schon zugeben: gegen die hatte er von vornherein keine Chance: die alte Zwicky-Zwicky-Zicke hat die ganze Familie ihr Leben lang terrorisiert. Sie hatte ja auch die Herrschsucht der Zwickys gewissermassen in zweiter Potenz im Blut.

PFA: *kichernd* Das stimmt auch wieder. Die Zwicky-Zwicky war in der Tat eine dürre, harte, sture, humorlose, autoritäre Hexe.

KES: He, he, he....

PFA: Nichts hehehe, auch das muss mal gesagt sein! *sich - unbeirrt weiterredend - wieder an NAT wendend* Das erklärt nämlich auch, wieso der 24-jährige Sohn schliesslich die 30-jährige Anna Göldi verführt und geschwängert hat, als er anno 1774 für die Semesterferien nach Mollis zurückkam. Denn schon 6 Jahre vorher, als sie angestellt wurde, muss sich der junge Johann Melchior gleich bis über beide Ohren in die neue Dienstmagd verknallt haben. In ihr fand er nämlich alles, was seiner Mutter fehlte: Fröhlichkeit, Herzenswärme, Witz und Verspieltheit – kurz: Lebensfreude.

KES: *sich entrüstet Richtung NAT abwendend* Ja, so kann man natürlich das Ganze auch ideologisch umlügen: die umsichtige Herrin wird als autoritäre Hexe verunglimpft, nur weil sie zu einer regimentsfähigen Familie gehört, und die rechtskräftig verurteilte Hexe wird zur Inkarnation von natürlicher Unschuld und Mütterlichkeit, nur weil Rousseau den Pöbel so beschreibt. *bedeutungsvoll nach einer Kunstpause* Fragt sich

nur, warum dann die Göldi, dieser Ausbund an Muttergefühlen, ihr erstes Kind gleich nach der Geburt unter der Matratze erstickt hatte...

NAT: *in heftiger Bewegung auf KES zugehend* Was? Sie hat das Kind erstickt?

KES: Nicht den Zwicky-Bastard natürlich, den hat sie in Strassburg korrekt geboren und dort dann irgendwo liegen lassen – nein ein früheres Basterli, das sie auf ihrer allerersten Stelle geworfen hatte – denn mit Kopulieren hat die Göldi früh angefangen – den hat sie unter ihrer Matratze flachgedrückt.

PFA: Jetzt hör doch auf mit diesen dummen Geschichten!

GLÄ: *versuchend, sich zwischen KES und NAT zu zwängen, zu NAT gewendet* Hör nicht auf sie, die fabuliert nur!

KES: Geh nur ins Rheintal hinüber, nach Sennwald und lass dir die Sache dort erklären. Dort kam die Göldi ursprünglich her und dort hatte sie im Pfarrhaus auch ihre erste Stelle bekommen.

PFA/GLÄ: So schweig jetzt, das sind alles Lügengeschichten, das stimmt alles nicht, schweig jetzt!

KES: Natürlich stimmt es, die Göldi wurde damals als Kindsmörderin verurteilt und bestraft!



PFA/GLÄ: *auf KES einschlagend* So schweig jetzt endlich, schweig!

KES: *nach links wegrennend und im Rennen weiterkeifernd* Drum ist die Hexe dann auch zu uns ins Glarnerland geflohen. Die war nicht von hier, solche Schlampen haben wir hier nicht! Das war eine Asylantin aus einem Zürcher Untertanengebiet! Eine zugelaufene Kriminelle!

PFA/GLÄ: *weilerschlagend, bis alle drei links aus dem Bild verschwunden sind* Ruhe, schweig jetzt, schweig!

NAT: Sennwald in Rheintal? Ich glaub, da geh ich mal hin und schau mich dort etwas um... *geht rechts aus dem Bild.* Cembalomusik.

## 2. Szene: Bei Pfr. Breitinger in Sennwald (NATel, PERücke, BREnneisen, BÄFfchen, später NACHttopf)

*Vor dunkelrot drapiertem Hintergrund links das Natel, in der Mitte die BÄffchen und rechts Perücke und Brenneisen. Perücke und BÄffchen sind sich offensichtlich eben in die Haare geraten.*

BÄF: *erregt „den Kopf schüttelnd“* Nein, nein, nein und nochmals nein! Erstens einmal ist es nicht „mein“ Breitinger und zweitens: dass der vor Gericht die Unschuldsbeteuerungen seiner Dienstmagd halbherzig unterstützte, das heisst noch überhaupt nicht, dass die den Säugling nicht doch erstickt hat! Der Breitinger war doch klar Partei.

PER: *zu BÄF* Ja, das sagst du, denn du hast den Breitinger stets gehasst, weil er dich nicht brauchte: den ganzen vormittag sass der Herr Pfarrer ja im samtenen Schlafrock in seinem Schreibcabinet und die Nachmittage verbrachte er in seinem Weinberg, wo er - halt ohne BÄffchen, im offenen Hemd - Homer oder Klopstock las.

BRE: *sich solidarisch neben PER stellend, spöttisch zu BÄF* Haha, ja, nur auf der Kanzel hast du sein wohlgenährtes Doppelkinn zieren dürfen, und auch da hast du dich dann immer geschämt!

BÄF: Ja, weil er immer so blödsinnig wissenschaftlich, unverständlich und abstrakt zum Fenster hinaus predigte.

BRE: Wie man eben predigt, wenn's einem als Spross einer berühmten Zürcher Gelehrtenfamilie zu den Bauern aufs Land verschlägt. Und weil du auch ein Landei bist, verachtest du alles Städtische!

BÄF: Klar fand ich den Breitinger seit jeher daneben: ein Epikuräer, der den lieben langen Tag nichts anderes macht, als seine Perücke zu pudern *verächtliche „Handbewegung“ Richtung PER*, um den Vogt herum zu scharwenzeln und alle literarischen Neuerscheinungen aus Zürich zu lesen, der ist in meinen Augen als Pfarrer wirklich fehl am Platz. Aber wie sympathisch mir der Breitinger war, das tut hier doch überhaupt nichts zur Sache. Tatsache ist doch einfach, dass er als Zeuge nicht glaubwürdig war, wenn's um die Göldi ging. Er steckte doch mit ihr unter einer Decke.

BRE: *BÄF spöttisch einen Stoss versetzend* Nein, der unter der Decke, das war der Jakob Rhoduner, der hat sie geschwängert.

PER: *fröhlich kichernd* Und dazu hat er nicht einmal eine Decke gebraucht, er hat's in der Rebe des Herrn Pfarrer gemacht – und der Herr Pfarrer hat von allem nichts gemerkt, weil er grad in den neuesten Band der „Encyclopédie“ vertieft war, der eben aus Zürich gekommen war. Aber von seinem Kopf aus hab ich das Ganze genau beobachten können, *heftig um sich schlagend* hui, ich sag euch, da haben die Rebstöcke vielleicht gewackelt!

BÄF: *schmollend wegschauend* Ha-ha, ihr seid wieder einmal sehr, sehr witzig! Aber ihr wisst genau, was ich meine: der Herr Pfarrer war doch klar befangen, wenn's um die Göldi ging. Drum war er auch als Entlastungszeuge völlig wertlos.

PER: Aber wieso denn? Der hat sie doch am besten gekannt!

BRE: Damals war sie schliesslich schon volle drei Jahre bei ihm angestellt!

BÄF: Ja eben!

PER: *nachäffend* Was heisst „ja eben“?

BÄF: Das heisst, dass er sich in drei Jahren so sehr an die Göldi gewöhnt hatte, dass er nicht mehr auf sie verzichten konnte. Vor Gericht hat er sie aus Eigennutz entlastet, nicht aus Wahrheitsliebe.

BRE: Och...natürlich konnte die Anna wirklich gut kochen und da der eigentliche Gott des Herrn Pfarrer sein Bauch war, ...

BÄF: Es geht nicht nur ums Kochen! Es geht doch darum, dass der Herr Pfarrer seine holde Gattin kaum ertragen hätte, wenn nicht die Göldi im Haus für etwas Fröhlichkeit und Lebenslust gesorgt hätte.

PER: Ja, das stimmt natürlich schon – die Frau Pfarrer war halt schon ziemlich melancholisch.

BRE: Allerdings! Eine richtige Mumie war das, die abende lang am Clavicord g-moll-Adagios improvisierte. Die Ärzte haben ja Bottiche voll



Sabaillone und Berge von Blutegel an sie verschwendet, aber die war nicht wirklich lebendig zu kriegen. Halt ein typisches Zürcher Oberschichtdämchen.

BÄF: Ja eben! Drum ist es verständlich, dass der Herr Pfarrer vor Gericht als einziger versucht hat, die Göldi zu retten. Er wollte eben seine Magd nicht verlieren. Aber an ihre Unschuld hat er doch ebenso wenig geglaubt, wie alle andern. Es ist doch völlig klar, dass die das Neugeborene unter der Matratze erstickt hat. Das war damals bei Mägden geradezu eine Mode. Das kann man sogar beim Pestalozzi nachlesen.

PER: *nach links zeigend* Ach schaut mal, wer dort vorbeigeht *nach links schreiend und herbeiwinkend* he du, komm mal... doch doch, komm schnell! *zu den andern* Das ist doch der Nachttopf der Anna, der müsste doch näheres wissen!

BRE: Ja klar, der stand ja eine Zeit lang im Pfarrhaus in der Mägedekammer!

*Es erscheint von links ein Nachttopf, er bewegt sich nur mühsam, wie alle Übergewichtigen Wesen, ist mürrisch und tönt sehr verstopft.*

NAC: Was ist? Was wollt ihr von mir?

PER: Wir reden grad von der Anna Göldi, die hast du doch auch gekannt!

NAC: Die Kindsmörderin? Und ob ich die gekannt habe. Die Sauhexe!

BRE: Oha, du hast sie offenbar nicht sonderlich gemocht!

NAC: Hättest du Sympathie für jemanden, der dir immer nur seinen Arsch zeigt und dich Nacht für Nacht vollscheisst? Zudem hat die Göldi noch die Unart entwickelt, beim Scheissen halblaut für sich Lavater zu lesen. Stundenlang hab ich mir diesen frommen Mist anhören und dabei noch ihr ganzes Gewicht ertragen müssen. Und dünn war die ja nicht, die Schlampe! *schüttelt sich vor Abscheu* Brrr! Ich versteh immer noch nicht, wieso man die hier in Sennwald schliesslich hat laufen lassen. Kindsmörderinnen muss man killen.

BRE: Hast du denn gesehen, wie sie ihr Kind getötet hat?

NAC: *sehr ungehalten* Was??!

PER: Ob du es gesehen habest, wie sie....

NAC: Nein! Hab geschlafen.

BRE: *sehr erfreut* Da haben wir's: der einzige, der als Belastungszeuge in Frage käme, hat geschlafen!

NAC: War vielleicht müde: zuerst hab ich stundenlang ihr Gestöhn anhören müssen und ihre unterdrückten Schreie, dann hat sie endlich geworfen, die Schlampe...

PER: Was? Sie hat das Kind ganz allein auf die Welt gebracht?

NAC: Natürlich allein! Sie hatte ja ihre Schwangerschaft vor allen verbergen können. Die Nabelschnur hat sie einfach durchgebissen und sie mit dem restlichen blutigen Zeugs bei mir hineingeschmissen. Dann ist Ruhe gewesen und ich bin eingeschlafen.

BÄF: Dann ist sogleich Ruhe gewesen? Aber vorher hat sie doch das Kind noch unter die Matratze geschoben.

PER: Nein, unter die Decke, und da ist es dann erstickt.

BÄF: Im Gerichtsprotokoll steht, unter die Matratze, und ein Neugeborenes rutscht nicht von selbst unter eine Matratze.

NAC: Das weiss ich nicht, da hab ich schon geschlafen. Aber spielt das eine Rolle? Sie ist ja verurteilt worden.

BÄF: *triumphierend* Ja allerdings! Als Kindsmörderin verurteilt und auch bestraft!!

PER: Ja, nur: was war das für eine komische Strafe?! Sicher nicht die Strafe für Kindsmord! Ein bisschen auspeitschen „mit sanften Ruthen“, wie's hiess, und dann 6 Jahre Hausarrest im Haus ihrer jüngeren Schwester im Nachbarsdorf...

BRE: ....und die 6 Jahre hat sie nicht einmal abgesessen: nach kurzer Zeit ist sie getürmt und gesucht hat sie niemand. Und kurz darauf taucht sie im Glarnerland auf und wieder kräht kein Hahn danach – im Gegenteil: sie wird in den besten Häusern als Magd angestellt: zuerst bei Cosmus Heer, dem Landamman und dann im noblen Zwickyhaus in Mollis und schliesslich bei den Tschudis in Glarus. Schöne Kindsmörderin!

NAC: So geht das eben mit der modernen, aufgeklärten Kuscheljustiz. Aber die Folgen sind ja auch allgemein bekannt: nach knapp 20 Jahren ist die Göldi wieder von der grossen Lust am Kinderkillen gepackt worden. Diesmal hat sie nicht mit Matratzen zugeschlagen, sondern mit Stecknadeln.

NAT: Mit Stecknadeln??! Das tönt aber auch nicht gerade glaubwürdig!

BRE: Ist es auch nicht, ist es auch nicht!

PER: Hinterwäldnerische Hexenstories sind das, nichts anderes!

NAC: Das weiss ich nicht, da musst du in Glarus nachfragen. Aber verurteilt wurde sie dort wieder. Und diesmal hat man das Urteil dann zum, Glück auch vollzogen!

NAT: Zum Glück? Man munkelt, das sei ein Justizmord gewesen.

NAC: Man munkelt viel. Aber geh doch nach Glarus. Dort wird man dir Genaueres sagen können. *Cembalomusik*

### 3. Szene: Bei Tschudis in Glarus

#### KAFfeekanne, KaffeeRÖStpfanne, TEEkanne

*Im Stilleben (wie oben, nur vor andersfarbigem Hintergrund) links die Kaffeekanne, in der Mitte die Kaffeeröstpfanne, rechts davon die Teekanne, die alle auf das Natel einreden, das ganz rechts am Rand steht und zuhört.*

TEE: Doch doch, die Stecknadeln, die waren wirklich in der Milchtasse des armen Kindes.

NAT: Und die soll die Anna dort hineingeworfen haben, um das Kind zu töten?

TEE: Natürlich nicht – wieso hätte sie es töten sollen? Die Göldi hing ja sehr am Annamiggeli – und das war ganz gegenseitig.

KAF: Aha, das gibst du also immerhin zu!

TEE: Das ist doch klar, wieso soll ich's also nicht zugeben: als die Göldi im Herbst 1780 ihre Stelle bei den Tschudis antrat, waren alle 5 Tschudi-Kinder sehr schnell von ihr begeistert.

KAF: Und das aus naheliegenden Gründen: denn mit der 47-jährigen Dienstmagd hatten sie plötzlich eine lebenslustige, fröhliche und auch ganz schön strenge Grossmutter bekommen. Besonders das 8-jährige Annamiggeli, das sich immer wieder in lebensferne Träumereien verlor, wusste diese starke Hand zu schätzen und blühte erstmals in ihrem Leben auf.

RÖS: *sich zu NAT wendend, nachdem sie bis hier KAF zugehört und beifällig genickt hat* Wie denn überhaupt das ganze Haus aufblühte!

TEE: Allerdings, und genau das wurde dann bald einmal zum Problem: man hatte eine zusätzliche Magd gesucht und mit der Anna Göldi eine bekommen, die sich immer mehr wie die Hausherrin höchstpersönlich benahm!

RÖS: Wie die Hausherrin? Unsinn! Die Anna war einfach eine äusserst tüchtige Magd, mehr nicht. Eine, die anständig kochte. Eine, die etwas von Landwirtschaft verstand und deshalb den Garten auf Vor-

dermann brachte. Eine, die den andern Angestellten klar machte, was zu tun war. Eine, die den Kaffee - mit mir zusammen - so gekonnt zu rösten wusste, dass sogar der Hausherr seine medizinischen Argumente gegen „diese verfluchte Türkengülle“, wie er es nannte, vergass und plötzlich statt Tee „*Handbewegung*“ mit der Kurbel zu TEE hin Kaffee „*Handbewegung*“ zu KAF hin zu trinken anfang.

TEE: *noch immer verletzt* Ja, das war genau so: der Hausherr hat sich wegen der Göldi völlig von mir abgewendet. Überhaupt hat sie ihm völlig den Kopf verdreht und er war plötzlich nicht mehr wiederzuerkennen: zwar war er damals erst 33, aber in Gegenwart der 47-jährigen Anna verlor er nochmals 20 Jahre und pflegte, wie ein brünstiger Jüngling Süssholz zu raspeln. Er begann sogar seine Klistierspritzen zu vernachlässigen und sass mit der Zeit mehr bei uns in der Küche als bei seinen Patienten in der Praxis.

RÖS: Für die Patienten war das eher ein Vorteil, denn so stiegen ihre Überlebenschancen wieder leicht an.

TEE: Aber die Haushaltskasse begann ganz schön darunter zu leiden. Und besonders auch die Hausherrin. Die hatte immer häufiger Schwindelanfälle und Migräne und lag tagelang nur noch im Bett. Sie stand immer mehr im Schatten ihrer Dienstmagd und sah von Tag zu Tag älter aus, im selben Masse, wie ihr geiler Gatte jünger wurde.

RÖS: Dass der Herr Doktor zusehends von einem schlimmen Mittagsdämon geritten wurde, das war offensichtlich. Aber was konnte die Anna als Dienstmagd schon dagegen tun? Mir scheint, sie habe das schleimige Getue ihres Herrn höchst lächerlich und deplaziert gefunden und einfach versucht, darüber hinwegzusehen.

KAF: *spöttisch* Und auch der Herr Doktor hat sich wohl zwischendurch für sein pubertäres Geturtel etwas geschämt. Jedenfalls können ihm die medizinischen Folgen davon bei seiner Gattin nicht entgangen sein. Und um sein schlechtes Gewissen zu beruhigen *mit entsprechenden Bewegungen* applizierte er jeden Abend die Therapie, die er bei seiner Frau immer mit Vorliebe angewendet hatte und die er als einzige wirklich beherrschte. Aber diesmal schlug die Medizin leider nicht an.

TEE: Ja eben! Und da muss die Frau Doktor zwischen zwei Migräneanfällen schliesslich beschlossen haben, sich selbst zu helfen und das

Übel an der Wurzel anzupacken. Sie wählte eine so simple wie ausgefallene Methode: sie liess am 19. Oktober 1781, ein gutes Jahr, nach dem Dienstantritt der Göldi, diskret eine Stecknadel in die Milchtasse der Annamiggeli fallen.

NAT: Was?? Das ist doch völlig irr! Die Mutter füttert ihrem eigenen Kind Stecknadeln? Also schon wieder eine Kindsmörderin?

TEE: Nein, so gefährlich war die Sache doch gar nicht: Stecknadeln schwimmen ja nicht in der Milch. Daher war die Gefahr, dass das Annamiggeli die beim Trinken in den Mund kriegen oder gar verschlucken würde, nicht allzu gross.

KAF: Das ist schon so: mit den Stecknadeln wollte die Frau Doktor Tschudi natürlich nicht ihre Tochter treffen, sondern ihre Magd! Die wollte sie loswerden und weil sie den wahren Grund für die Entlassung nicht gut nennen konnte, musste sie dafür einen Vorwand schaffen. Und den schuf sie mit den Stecknadeln. Mit solchen Winkelzügen haben die Tschudis immer politisiert.

NAT: Das versteh ich nicht.

KAF: Wieso? Das ist ja ganz einfach, überleg doch mal: dass die Anna Göldi vor Jahren wegen Kindsmord verurteilt worden war, das wusste man im Glarnerland natürlich schon noch. Und wenn nun im Haus, wo diese ehemalige Kindsmörderin arbeitet, wieder ein Kind gefährdet scheint, hat man doch einen ganz guten Grund, sie zu entlassen.

NAT: So gut scheint mir der Grund nicht gerade. Dass eine Magd ein Kind mit Stecknadeln in der Milch töten will, tönt ja nicht sehr glaubwürdig. Die Leute haben sich tatsächlich überzeugen lassen?

KAF: Die Leute, die Leute - so viele musste man auch wieder nicht überzeugen. In erster Linie musste man den 5 Tschudi-Kindern Angst einjagen und ihnen die geliebte Dienstmagd madig machen. Und die Stecknadelgeschichte war für ein kindliches Gemüt doch ganz glaubwürdig.

RÖS: Auch dass die Nadeln in der Tasse der Annamiggeli lagen, die am meisten an der Anna Göldi hing, das war doch ganz clever eingefädelt.

KAF: Das kommt dazu - jedenfalls: die Kinder waren ziemlich eingeschüchtert und damit stand einer Entlassung der Anna Göldi nicht mehr viel im Wege: die andern Angestellten, die konnten nur froh sein, wenn die wieder gehen musste, denn so konnten sie wieder eine ruhigere Kugel schieben.

RÖS: Und auch all die Bekannten und Freunde, die sich täglich bei den Tschudis zum Kaffee trafen, die würden nicht allzu viele Fragen stellen, denn die Anna Göldi war ihnen von Anfang an zu selbstsicher und zu wenig unterwürfig gewesen. Und kleidete sich auch zu modisch: eine Magd in adretten Jüppen nach der neuesten Pariser Mode, das gefiel dem Glarner Landadel ganz und gar nicht!

KAF: Und auch der liebestolle Doktor war wohl gar nicht so unglücklich, seinen Schwarm auf so einfache Weise wieder loszuwerden, nachdem er bei der Anna tüchtig abgeblitzt war.

RÖS: Und so hat der perfide Plan vorerst perfekt funktioniert: die Anna Göldi ist am 25.Oktober 1781, nach zwei weiteren Stecknadelattacken, durch die Tschudis fristlos entlassen worden.

TEE: Aber dann sind eben 2 Dinge passiert, die nicht vorauszusehen waren und die den Plan sehr schnell aus dem Ruder laufen liessen. Zunächst einmal ist die Göldi am Tag nach ihrer Entlassung schnurstracks zum Ortspfarrer von Glarus und zum Landamman gerannt und hat sich bei ihnen beschwert, die dumme Gans.

RÖS: Wieso dumme Gans, die hatte doch eigentlich völlig recht, sich zu wehren!

TEE: Das gehörte sich nicht - keine Magd hatte es je gewagt, ihren Dienstherrn einzuklagen.

KAF: Ja, vor der Revolution war das in der Tat nicht üblich. Die Anna war ihrer Zeit einfach ein bisschen voraus...

RÖS: ...und unterschätzte besonders auch die geballte Macht des Glarner Filzes: man darf nämlich nicht vergessen, dass die zwei höchsten Vertreter der kirchlichen und der weltlichen Macht, an die sie sich völlig zurecht wandte, beide eng mit dem angeklagten Doktor Tschudi ver-

wandt waren. Deswegen war ihre Klage nicht nur von vornherein chancenlos, sondern sie entfachte sogleich den Zorn des ganzen Tschudi-Clans. Das allein war schon lebensgefährlich.

TEE: Unsinn, wieso soll das lebensgefährlich gewesen sein? Die Göldi hat doch 3 Tage später völlig unbehelligt das Glarnerland verlassen dürfen. Sogar das Ersparte, das sie bei Doktor Tschudi in Verwahrung gegeben hatte, wurde ihr ausgehändigt.

KAF: Unglaublich grosszügig!

TEE: *unbeirrt weiterredend* Und damit wäre die Sache zufriedenstellend zu Ende gegangen.

RÖS: Für den Tschudi-Clan bestimmt!

TEE: *wie oben* Dann sind aber, kaum war die Göldi weg, beim Annamiggeli diese grässlichen Symptome ausgebrochen. Und da wird das Ganze halt unheimlich.

NAT: Was für Symptome?

TEE: Ach, das ist eine schwierige Materie – frag da lieber die Gelehrten dazu aus. Die Mitglieder des Glarner „Lesecommuns“ hatten sich damals wissenschaftlich mit diesen Fragen beschäftigt – im „Goldenen Adler“ erfährst du mehr.

RÖS: *ironisch* Ja, ja, lass dir das nur mal wissenschaftlich erklären. Du wirst staunen, was aus der vielgelobten „Aufklärung“ wird, wenn sie mal in der Provinz ankommt. *Cembalomusik*



## 4. Szene: Im Glarner Lesekreis

(NATel, ROUsseau-Band, LEUchter, KLIs tierspritze, SCHnupftuch)

*Im Stilleben (wie oben, nur vor andersfarbigem Hintergrund) links aussen der Leuchter und den Rousseau-Band, rechts davon das Schnupftuch und die Klis tierspritze und ganz rechts das Natel, das zuhört.*

CLI: *sich betreten hin und her wendend* Aufgeklärt, aufgeklärt, was heisst das schon – natürlich hatten in unserem Lesekreis alle hier *auf ROU* *hindeutend* Rousseaus „Contrat social“ gelesen –

ROU: Ach was! Die wenigsten hatten mich wirklich gelesen. Ausgeliehen hatten mich alle, und mitheimgenommen auch, das stimmt. Aber dann bin ich meistens für Wochen irgendwo liegen geblieben. Bisweilen hat man in mir geblättert oder die ersten paar Seiten gelesen, aber dann war meistens das Französisch halt doch nicht ausreichend und irgendwann wurde ich dann wieder in den „Goldenen Adler“ zurückgebracht und weitergereicht und das Ganze begann von neuem.

CLI: Ja, sicher, sicher, wirklich ganz studiert hatten dich die wenigsten, aber durch die intensiven Diskussionen waren doch alle mit den neuen Ideen vertraut.

ROU: Auch das ist Unsinn! Du hast den Leuten ein Leben lang in den Hintern geschaut, wie willst du da wissen, was sie im Kopf hatten?!

CLI: Jetzt hör' bitte schön auf, mich dauernd zu beleidigen! Ich habe die Leute schliesslich auch nur von den Verstopfungen und Verkrampfungen erlöst, die sie sich beim verbissenen Lesen revolutionärer Bücher zugezogen hatten!

LEU: Lasst jetzt das dämliche Gezänk! Man muss es doch leidergottes zugeben: die meisten taten so, wie wenn sie die modernen Ideen aus Frankreich teilen würden, denn das war ja schliesslich modern, und modern wollte jeder sein. Aber im Grunde genommen war das ganze für viele bloss eine neue, modische Form der Konversation.

ROU: Genau! Wie man sich beim Kaffee über die Farben der neuesten Stoffe aus Paris unterhielt, unterhielt man sich auch über die neues-

ten Ideen. Und als dann beim Annamiggeli die seltsamen Symptome auftraten, unterhielt man sich munter weiter über Zahl und die Gattungen der Teufel, Unterteufel und Dämonen, durch die sie angeblich produziert wurden. Und die Doktoren der Medizin parlierten da ganz wacker mit.

KLI: Das ist jetzt reichlich hart formuliert.

LEU: Aber es ist doch wirklich so, dass gerade die Mediziner im Göldi-Handel keine gute Figur gemacht haben. Der Doktor Tschudi jedenfalls, der hatte doch in Basel über den Schluckauf doktriert, der musste also ungefähr wissen, wie die Verdauung funktioniert. Trotzdem verteidigte er die absurde Behauptung seiner Gattin, dass ihre Tochter Stecknadeln erbrach, die sie Wochen vorher geschluckt habe.

KLI: Nun ja, Doktor Tschudi stand eben unter grossem Druck wegen des Gerüchts, er habe die Göldi geschwängert und dann in die Wüste geschickt.

ROU: Im Klartext: seine politische Karriere war gefährdet und daher muss man bei ihm alles entschuldigen.

KLI: *betreten* Nein, entschuldigen kann man es natürlich nicht, aber wenigstens verstehen...

LEU: Und sein Kollege, der Doktor Marti - der stand nicht unter Druck. Und auch er musste eine richtige Vorstellung vom Verdauungssystem haben, denn er hatte gleichzeitig wie der Doktor Tschudi in Basel über den Durst doktriert. Doch auch er hat die lächerliche Stecknadeli-  
dee in seinem ersten gerichtsmedizinischen Gutachten kritiklos übernommen und auch noch untermauert.

KLI: Aber gewisse Zweifel hat Doktor Marti in diesem Gutachten doch auch formuliert, das darf man nicht vergessen.

SCH: *spöttisch* Ja, ja, ganz ätzende Zweifel: er versteht nicht, wie es der Anna Göldi gelungen sein soll, das Annamiggeli dazu zu bringen, so viele Stecknadeln zu schlucken. Und die Antwort, die er mit diesem tollen „Zweifel“ nahe legt ist klar: selbstverständlich durch Zauberei!

KLI: Nein, das sagt er nicht!

SCH: Aber er legt es nahe. Nur eben: statt zu zweifeln, ob die Stecknadeln auf natürliche Weise in das Kind hineinkommen konnten, hätte er lieber bezweifelt, dass sie wirklich aus dem kotzenden Kind herauskamen.

KLI: Das war natürlich kein medizinisches Problem und lag damit ausserhalb seiner Kompetenz als medizinischem Gutachter.

ROU: Ach so, tolle Ausrede! Nein, bitte schön, für so dumm soll man uns nicht verkaufen. Es war doch wirklich auffällig, dass immer nur die Frau Doktor Tschudi die Stecknadeln in Empfang nahm, die das arme Kind angeblich kotzen musste und zwar *Hinweis auf SCH* immer mit Hilfe ihres noblen Schnupftuches.

SCH: Richtig, und da ist es doch einfach nichts als peinlich, dass nie jemand auf die Idee gekommen ist, genauer zu untersuchen, ob die Stecknadeln, die am Schluss immer bei mir landeten, wirklich aus dem Magen des Kindes kamen oder nicht vielmehr aus dem Nähkästchen der Frau Doktor, die sie vorgängig in mir drin verbarg.

NAT: Das heisst, die ganze Stecknadelkotcherei war ein reiner Schwindel?

SCH: Ja natürlich, was denn sonst? Ein ganz plumper Taschenspielertrick, den die Frau Doktor Tschudi, einsetzte, um auch die erschreckenden Symptome, die nun plötzlich bei ihrer Tochter auftraten, der entlassenen Magd in die Schuhe schieben zu können. Aber ich muss immerhin zugeben, dass die Frau Doktor den Trick ihrem Boudoir Stunden lang mit mir eingeübt hat, bis sie ihn perfekt beherrschte.

NAT: Ah ja...

LEU: *giftig zu KLI* Also doch ganz schön peinlich für die medizinische Zunft, oder etwa nicht?

KLI: Was soll ich sagen - man darf einfach eines nicht vergessen: die zahlreichen Symptome beim Annamiggeli, die waren wirklich sehr ungewöhnlich und erschreckend: bald erstarrten abwechselungsweise die Hände und die Beine in grässlichen Muskelkrämpfen, die besonders den linken Fuss für Wochen gänzlich stilllegten, dann entstellten plötzlich

grimassierende Zuckungen und mimischen Ticks das Gesicht, und verschwanden ebenso unvermittelt, wie sie gekommen waren, um dann gleich Angstzuständen oder Halluzinationen Platz zu machen - und das alles begleitet von diesen furchtbaren Brech- und Hustenanfällen!

LEU: Das sind doch ganz klassische hysterische Symptome, die bei grossen seelischen Verletzungen durchaus entstehen können - und beim Annamiggeli war der Weggang der Anna Göldi ja durchaus ein solcher Schock.



KLI: Natürlich, im Nachhinein ist man immer klüger. Aber was Hysterie ist, wie sie sich ausdrückt und wie man sie behandelt, das wussten wir mehr als 100 Jahre vor Sigmund Freud natürlich nicht. Wir sahen einfach nur die zwangshafte Gewalttätigkeit der Symptome und fanden plötzlich, die Vorstellung der teuflischen Besessenheit passe ganz gut zu dem, was wir da sahen. Als Erklärung war das zwar nicht ganz modern und auch nicht unbedingt aufgeklärt, aber eine vormoderne Erklärung ist allemal besser, als gar keine...

ROU: *ironisch* Na schön. Und als dann die Symptome verschwanden, sobald das Annamiggeli die Anna Göldi wieder sah, hatte diese vormoderne Erklärung plötzlich auch ihren empirischen Beweis gefunden: wer von teuflischer Besessenheit erlösen konnte, musste zwangsläufig der Teufel selber sein oder zumindest mit ihm kopuliert haben. Also eine Hexe sein. Und so hat man die Anna als Hexe geköpft.

SCH: Aber eines muss ich natürlich schon sagen: dass die Anna Göldi das Kind so einfach heilen konnte, indem sie im Rathaus und dann auch in der tschudischen Küche ein wenig mit ihm redete, das grenzte halt schon an Wunder oder an Zauberei... Ich frage mich halt immer noch, wie sie das gemacht hat.

NAT: Ja, das würde ich auch gerne wissen. Hat das niemand aus der Nähe beobachten können?

LEU: Doch, die Heilung war ein Teil der gerichtlichen Untersuchung, die wurde wahrscheinlich auch protokolliert. Da müsste man den

damaligen Landschreiber fragen, den Johann Melchior Kubli aus Netstal, der bei allen Verhören das Protokoll geführt hat. *Cembalomusik*

## **5. Szene: Bei Landschreiber Kubli in Netstal (Schreibfeder und TINTenfass, BLAtt, KERzenhalter)**

*Im Stilleben (wie oben, nur vor schwarzem Hintergrund) links die Schreibfeder in ihrem Tintenfass, in der Mitte das Blatt und rechts davon der Kerzenhalter. Das Natel steht rechts am Rand und hört zu.*

TIN: Die Heilung der Tschuditochter? Aus der Nähe betrachtet war das erstaunlich banal: die Anna Göldi hat einfach freundlich mit dem Annamiggeli geredet und ihr dabei die verkrampften Beine ein bisschen massiert. Und dann waren die Symptome weg.

KER: *giftig* Freundlich geredet hat die Hexe wohl höchstens mit dem Teufel, um ihn zu bitten, das arme Kind, das sie ihm verkauft hatte, wieder zu verlassen.

BLA: Unsinn, du warst ja gar nicht dabei und plapperst jetzt einfach das nach, was die Leute damals sagten. Aber sie hat wirklich nichts Spezielles gesagt, sie hat auch keine Zaubersprüche gebraucht und keine Exorzismen – woher hätte sie die kennen sollen? Sie hat einfach mit dem Kind geplaudert, wie früher, als sie noch Dienstmagd bei den Tschudis war.

TIN: Genau, so hat sie das Kind ganz einfach in die Situation zurückversetzt, in der das Trauma noch nicht bestanden hatte. Und damit hat sich das Trauma aufgelöst.

KER: *gehässig* So! Wenn das stimmen würde, dann hätte ja die Göldi die Psychoanalyse erfunden - 100 Jahre vor Sigmund Freud! Dass ich nicht lache: eine ungebildete Schlampe, die nicht einmal schreiben kann, wird zur Mutter der modernen Psychologie hochstilisiert!

TIN: *zu KER* Ob das praktische Psychoanalyse war oder nicht, weiss ich nicht. Sicher ist aber, dass der Heilungserfolg für die ganze medizinische Zunft peinlich war: der Doktor Tschudi hatte ja mit seinen

Medizinerkollegen zusammen seiner armen Tochter ziemlich alle Substanzen seiner Apotheke irgendwie in irgendeine Körperöffnung hineingejagt – ohne jeden Erfolg.

BLA: *schadenfreudig* Drum hatte er dann in seiner Verzweiflung sogar diesen komischen Vieharzt aus der Nähe von Zürich kommen lassen: der zauberte stundenlang im Tschudihaus umher, malte Kreuze an die Wand, bohrte Löcher in die Schwellen, liess die angeblich gekotzten Stecknadeln und Nägel waschen und räuchern und vergraben – und am Schluss kassierte er tüchtig ein und fuhr wieder weg, natürlich ohne das Geringste bewirkt zu haben.

TIN: Ja, das war halt schon peinlich: die Doktoren der Wissenschaft versagen, die Koryphäen der Zauberei versagen – und dann kommt eine einfache Magd und hat Erfolg.

NAT: Aber ich verstehe nicht ganz, wie es überhaupt zu dieser Begegnung mit dem Annamiggeli kommen konnte. Man hat mir gesagt, die Anna Göldi habe Glarus gleich verlassen, nachdem sie die Stelle bei den Tschudis verloren hatte – ist sie später nochmals ins Glarnerland zurückgekommen?

KER: *stolz* Und ob sie zurückgekommen ist - natürlich nicht freiwillig. Man hat sie im Februar 1782 verhaftet und gefesselt nach Glarus zurückgeschafft und im Gefängnis hat sie als erstes die Verhexung der armen Tschudi-Tochter rückgängig machen müssen.

NAT: Ah ja? Aber Entschuldigung, das finde ich jetzt ziemlich seltsam: zuerst lässt man sie laufen und 4 Monate später verhaftet man sie wieder – wieso denn?

TIN: Weil der Doktor Tschudi nach ihrem Weggang sehr schnell in arge Schwierigkeiten gekommen war...

KER: Ja, wegen der seltsamen Krankheit des verhexten Annamiggeli, das ist jetzt allen klar.

TIN: Nein, natürlich nicht deswegen, die „gichterischen“ Anfälle seiner Tochter, die hätte der Herr Doktor locker weggesteckt, die taten ihm ja nicht weh. Was für ihn aber bedrohlich war, das war das Gerücht, das sich zusehends verdichtete, er habe die Anna Göldi geschwängert

und dann gleich rausgeschmissen, um seinen Seitensprung zu vertuschen.

KER: Das waren doch alles nur haltlose Gerüchte.

BLA: Gut möglich. Aber für die Karriere des Herrn Doktor waren sie trotzdem bedrohlich und er musste diese Gerüchte unbedingt widerlegen, indem er die entlassene Magd möglichst schnell zurückholte und allen klar machte, dass sie nicht schwanger war. Denn als Ehebrecher hätte er natürlich alle seine Ämter verloren – und das waren nicht wenige: er war Mitglied des Rates, d.h. der Regierung, Mitglied des Fünfergerichts, das bei zivilrechtlichen Streitigkeiten entschied und besonders: Mitglied des evangelischen Chorgerichts, das mit Argusaugen über Sitten und Moral wachte. Dass gerade hier ein Bock zum Gärtner nicht taugte, auch wenn er Tschudi hiess, das war allen klar.

TIN: Drum geriet der Doktor schon einen Monat nach der Entlassung seiner Magd richtig in Panik, trommelte seine ganze Sippschaft in Glarus vor dem Rathaus zusammen und die terrorisierte die Regierung so lange, bis diese beschloss, einen Läufer ins Zürcherische Ausland zu schicken, der dort unerkant herumschnüffeln und die Anna Göldi einfangen sollte.

KER: Die Göldi war ja nach ihrer Entlassung in ihre nähere Heimat im Zürcherischen Werdenberg zurückgekehrt. Da ist es doch logisch, dass man sie auch dort suchen ging.

TIN: Logisch schon, aber nicht sonderlich legal, drum war der Läufer auch inkognito und „ohne Farb“ unterwegs.

KER: *etwas betreten* Ja, schon – nur: war etwa der Meldeläufer legal, den der Doktor Zwicky zur Göldi schickte, um sie vor der drohenden Verhaftung zu warnen?

BLA: Der Melchior Zwicky durfte doch klar seine frühere Magd warnen – wieso hätte er das denn nicht tun dürfen?

KER: *wieder etwas betreten* Na ja ... es ging dem doch auch nur um seine Karriere, der hatte ja punkto Schwängerungen auch etwas zu verbergen! Und wegen ihm hat sich die Göldi-Schlampe dann vor der dro-

henden Verhaftung retten können und ist ins Toggenburg geflohen. Und dort untergetaucht.

TIN: Och, untergetaucht: sie begann einfach ein neues Leben als Dienstmagd in einem Wirtshaus in Degersheim.

KER: Ja, unter falschem Namen, *rechthaberisch* unter falschem Namen!! Wieso wohl?



BLA: Weil die aufgeschreckte Tschudi-Sippe keine Ruhe gab und weiter hetzte bis dann im Februar 1782 in der „Zürcher Zeitung“ ein Steckbrief der Anna Göldi erschien, der dann zu ihrer Verhaftung führte.

KER: Ja, das war weiss Gott an der Zeit – und die dumme Gans war sogar selber schuld: die lebt zwar unter fremdem Namen im Toggenburg, lässt sich aber durch den Dorfschulmeister unter ihrem richtigen Namen Briefe an ihre

Angehörigen schreiben – deswegen hat sie der Lehrer natürlich erkannt und als treuer Staatsdiener den Behörden gemeldet.

TIN. Und besonders hat er als treuer Staatsdiener auch das Kopfgeld von 100 Kronentaler kassiert, nicht wahr!

KER: *wieder leicht verwirrt* Ja, wie auch immer, die Schlampe hat man dann jedenfalls verhaftet und in Glarus eingesperrt und so endlich unschädlich gemacht.

BLA: Nicht nur unschädlich, sondern äusserst nützlich ist sie dann im Gefängnis geworden! Zuerst hat man sie dort ja gezwungen, am Annamiggeli Heilungsversuche zu unternehmen und die waren, wie gesagt erfolgreich.

TIN: Ja, und dann hat sie noch bezeugen müssen, dass sie von ihrem Dienstherrn nicht geschwängert worden sei. Und sobald das Kind wieder gesund war und der Vater reingewaschen – und damit auch der



direkte Grund zur Verhaftung hinfällig geworden war, hat man sie zum Dank umgebracht.

KER: *empört* „Man“ – ihr wart ja daran beteiligt.

BLA: Nein, der Landschreiber hat mit uns zusammen alles nur protokolliert, mehr nicht.

KER: *trocken* Wer protokolliert, stimmt zu.

TIN: *hier erstmals richtig aufs Blatt schreibend* Unsinn! Oft bleibt einem nichts anderes übrig, als das Schreckliche genau aufzuschreiben, damit es nicht vergessen wird. Und das hat der Landschreiber getan.



BLA: Ja, er hat alles genau protokolliert: wie man die Anna Göldi verhört hat, zunächst dreimal gütlich, dann dreimal, indem man sie mit dem Vorzeigen der Folterinstrumente einzuschüchtern suchte, und schliesslich *hier wird das Blatt „kopfüber“ hochgezogen und spricht „im Kopfstand“ dreimal unter Anwendung der Folter.* Er hat die Geständnisse festgehalten, die man aus ihr herausgepresst hat und die von mal zu mal absurder wurden.

TIN: Das absurdeste dabei war wohl das Leckerli-Märchen, das der Tschudi-Clan plötzlich erfand....

KER: Wieso soll's ein Märchen sein, wenn es doch in einem Gerichtsprotokoll steht, he?!

BLA: Aha, du glaubst also tatsächlich, das Annamiggeli sei gezwungen worden sein, ein Leckerli zu essen, das in ihrem Magen dann zu einer Stecknadelfabrik geworden sei, die monatelang Stecknadeln produziert habe? Für einen Kerzenhalter bist du wirklich ganz schön aufgeklärt!

KER: *betreten brummend Mmm...*

NAT: Aber ich frage mich halt schon: hätte der Landschreiber nicht doch mehr tun können, als absurde Geständnisse zu protokollieren? Er gehörte schliesslich zum Kreis der Glarner Machthaber.

TIN: Er hat nicht nur protokolliert, er hat die Protokolle auch kopiert und die Kopien deutschen Journalisten zugespielt, die den Fall dann publik gemacht haben. Deswegen weiss man heute noch davon. Ohne den Landschreiber Melchior Kubli wäre es den Tschudis gelungen, der Anna Göldi nicht nur das Leben zu rauben, sondern auch den Tod.

KER: Ein verdammter Nestbeschmutzer war der Kubli, er hat uns vor der deutschen Öffentlichkeit als abergläubische Kuhschweizer hingestellt, die als letzte im aufgeklärten Europa eine Hexe beseitigt hätten.

TIN: Aber das stimmt doch, so ist es ja gewesen! Das wirst du doch nicht leugnen wollen?

KER: *wieder betreten brummend Mmmm...*

NAT: Aber - hätte der Landschreiber nicht doch zumindest versuchen müssen, das Leben der Anna Göldi zu retten, nicht nur die Erinnerung an ihren Tod!

BLA: Nein, die Anna Göldi war damals nicht mehr zu retten. Sie war eine Frau, sie gehörte zur Unterschicht, sie stammte aus einem Zürcher Untertanengebiet – und sie wagte es dennoch, wie ein freier Mensch aufzutreten und dem Establishment zu trotzen.

TIN: *wieder zum schreiben ansetzend und dann abrupt umfallend und so den Tod andeutend* Das musste tödlich enden.

## Zeittafel

- 1734 24. Oktober: Geburt der Anna Göldi in Sennwald (Zürcher Herrschaft Sax-Forstegg)
- 1762 erste Anstellung als Dienstmagd beim Pfarrer von Sennwald
- 1765 Geburt ihres ersten Kindes und Anklage wegen Kindstötung, Verurteilung zu leichter Auspeitschung und 6-jährigem Hausarrest bei ihrer jüngsten Schwester im Zürcherischen Sax
- 1767 Flucht ins Glarnerland, Anstellung als Magd bei Landamman Comas Heer
- 1768 Anstellung in Mollis bei Johann Heinrich Zwicky, pensionierter Pfarrer von Bilten
- 1775 Geburt ihres zweiten Kindes in Strassburg, Vater ist Melchior Zwicky, Arzt und Sohn ihres ursprünglichen Arbeitsgebers
- 1780 September: Dienstantritt als Magd bei Dr. med. Johann Jakob Tschudi in Glarus
- 1781 19. Oktober: erste Stecknadel in der Milchtasse der Annamiggeli  
25. Oktober: Entlassung der Anna Göldi, die sich tags darauf beim Landamman und beim Ortspfarrer von Glarus darüber beschwert  
29. Oktober: Anna Göldi verlässt Glarus Richtung Sax  
16. November: erste hysterische Symptome bei Annamiggeli  
26. November: Beschluss, Anna Göldi in Sennwald durch einen Läufer verhaften zu lassen, von andern Läufern gewarnt flieht diese nach Degersheim im Toggenburg und wo sie als Magd eines Wirtes arbeitet
- 1782 9. Februar: Steckbrief der Anna Göldi in der „Zürcher Zeitung“, anschliessend Verhaftung und Überführung nach Glarus  
11.-15. März: erfolgreiche Heilung der Annamiggeli  
21. März: Beginn der Verhöre  
6. Juni: Todesurteil der Anna Göldi als Vergifterin  
13. Juni: Enthauptung der Anna Göldi

